

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

PERIÓDICO DE LITTERATURA
COMPARADA.

GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.

PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

COMPARATIVE LITERARY JOURNAL.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE
LITERATUR.

TIDSKRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LETTERKUNDE.

TIMARIT FYRIR BÓKMENTA
SAMANBURDH.

C'est un idéal pauvre, un idéal peu élevé, de n'écrire que pour une seule nation ; quant à l'esprit philosophique, il lui repugne de respecter de pareilles bornes. Il ne saurait faire halte près d'un fragment — et la nation, même la plus importante, est-elle plus qu'un fragment ? . . .

SCHILLER.

Szerkesztik és kiadják : DR. BRASSAI SÁMUEL és DR. MELTZL JÚGÓ.

BUREAU DE RÉDACTION : KOLOZSVÁR, FÖTÉR, TIVOLI (HONGRIE).

IRÓTÁRSÁK. (COLLABORATEURS.) Dr. Amiel Fréd. egyet. tanár Genfben. — Anderson Rasmus, a Wisconsin-University tanára Madisonban (Amerika E.A.) — Dr. Avenarius R. egyet. tanár Zürichben — Baynes James, a British Museum könyvtár hivatalnok Londonban — De Beer Taco H., a „Noord en Zuid” szerkesztője Amsterdamban. — De Benjumea Diaz, a Lissaboni „Academia Real das Sciencias” tagja Londonban. — Dr. Betteloni V., magántudós Veronában. — Dr. Giuseppe Biadego magántudós Veronában. — Butler E. D. a British Museum könyvt. hivatalnok Londonban. — Gróf (Ipollá magántudós Veronában. — Cannizzaro T. magántudós Messinában — Carrion Antonio Lunz a „Revista de Andalucia” kiadó-szerkesztője Malagában. — D. Cassone Giuseppe magántudós Notóban (Sicília) — Chattopádhjáya Nisi Kánta Lipesében. (Calcutta.) — Dr. Dahlmann R. a „Zeitschr. d. Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung” szerkesztője Lipesében. — Dr. Dederding gym. tanár Berlinben. — Dr. Espino Romualdo Alvarez, a „Real Academia Gaditana” főtktára, Cádizban. — Dr. Fraccaroli G. magántudós Veronában. — Dr. Gierse A. szerkesztő Naumburgban. — Hart H. a „Deutsche Monatsblätter” főszerkesztője Bremenben. — Hart J. szerkesztő Berlinben. — Dr. Hóman Ottó egyetemi tanár Kolozsvárt — Imre Sándor, egyetemi tanár ugyanott. — Jochumsson Máttyás, a „Thjódhólfur” kiadó-szerkesztője Reykjavíkban (Ízland). — Kürschner J. a „Litterar. Verkehr” és a „Deutsche Bühnengenossenschaft” szerkesztője Berlinben. — Katscher L. magántudós Londonban. — Lindh Th. magántudós Borgóban (Finland.) — Koltzoff-Massalsky Helén hercegnő, sz. Ghika hercegnő (Dora d'Istria) Párisi „Földrajzi társ.” tiszteletb. tagja stb. Firenzében. — Don Larrivera N. magántud. Granadában. — Don P. de Maza, magántudós Cádizban. — Don Ramon Leon Mainze, a „Crónica de los Cervantistas” főszerkesztője Cádizban. — Marzials Th. a British Museum könyvt. hivatalnok Londonban. — Mayet P. a cs. jap. Bioin Toko egyet. tanára Tokióban (Yédo.) — Milelli Domenico tanár Avolaban (Sicília.) — Dr. Minckwitz J. egyet. tanár Lipesében — Dr. Nerlich P. gym. tanár Berlinben. — Dr. Óman V. az „Allehandá für folket” szerkesztője Órebroban (Svédországban). — Patuzzi G. L. tanár Veronában. — Podhorszky L. a magy. Akadémia lev. tagja Párisban. — Rapisardi M. egyet. tanár Catanában. — Dr. Scherr Johannes, műgyetemi tanár Zürichben. — Schmitz F. J. k. tanár, a Berlini „Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen” tagja Aschaffenburgban. — Dr. Schott Wilhelm, egyetemi tanár Berlinben. — De Spuehes di Galati J. herceg, az „Accademia delle scienze” elnöke Palermóban. — Dr. Storek W. a por. k. Akadémia tanára Münsterben. — Stauff-Simiginoviez, c. k. tanár Czernowitzban — Szamosi J. egyet. tanár Kolozsvárt. — Dr. Szilasi G. egyet. tanár ugyanott — Dr. Teichmann A. egyetemi tanár Baselben. — Dr. Teza Emilio egyetemi tanár Pisában — Thorsteinsson Steingrímur, magántudós Reykjavíkban (Ízland). — Dr. Werneke H. tanár Bornaban — Dr. Weske M. egyet. magántanár Dorpatban — Dr. Wessely J. E. magántudós Lipesében — Wolter E. stud. philol. slav. Dorpatban. — P. Werthanes Dr. Jakudjšan Brassóban. (Konstantinápoly.) — S. van Straalen, a British Museum könyvt. hivatalnok Londonban. — Stempel M. magántudós Berlinben. — Dr. M. Vogler, a „Studienfreund” szerkesztője Lipesében. — Forestier Auber, magántudós Philadelphában. — Dr. Gwinner W. magánt. M. m. Frankfurtban. — Abshoff E. magántudós Münsterben. — Dr. Körber G. egyetemi tanár Boroszlóban.

SOMMAIRE DU No. XXXI. VOL. IV. — Minckwitz. Beiträge zur Sprachvergleichung. (Prosa, Poesie, Rhythmus u. Übersetzungskunst.) I. 3 — Anderson. The Kalewala. 9 — Meltzl. La Réforme littéraire en Europe. Quelques observations à propos de l'ouverture du Congrès Littéraire International à Paris en Juin 1878. 12 — Petőfiána XXV—XXVI. (Boldizsár, — Rollet, — Petőfi Ausztráliában. Petőfipolyglotta. Scotice.) 20 — Schopenhaueriana XIV—XV. (Aphorismen im Geiste Schopenhauers, aus dem ital. Originalmanuscript. 14—20. Schopenhaueriana curiosissima. 3—5.) 22 — Symmiktá. (Magyar. Volkslieder gróbenst. bisher unübers. XXXIII. — Cannizzaro. Versioni I—II. — Viszsaemlékezés a régi latin világra. (Podhorszky.) 23 — Rövid irodalmi szemle. (Kurze inländ. Revue. 25 — Correspondance 27 — Magyar Prospectus. —

BEITRÄGE ZUR SPRACHVERGLEICHUNG.
 PROSA, POESIE, RHYTHMUS und ÜBER-
 SETZUNGSKUNST.*)

I.

Zunächst beschäftigen wir uns mit Fragen und deren kurzer, aber genauer Beantwortung, geschöpft aus langer, praktischer und theoretischer Erfahrung und meiner Prüfung seitheriger Schulregeln. Die Beweise sollen dann, so weit es nötig, durch Vorlegung von Beispielen folgen. Denn nach meinen Dafürhalten sind Beispiele zuletzt am besten durchschlagend, selbst auf dem Gebiete der Philosophie. Diese Behauptung erinnert mich an den Widerspruch eines jüngst verstorbenen Jugendfreundes und Kollegen, Heinrich Wuttke. Es war die Rede von der philosophischen Betrachtung der menschlichen Leidenschaften und von dem Ergebniss ihrer schliesslichen Zusammenwirkung. Ich erlaubte mir dergleichen Schlüsse der Philosophie „bedenkliche“ zu nennen und erbot mich zu Beispielen. „Ei,“ sagte Wuttke, „Beispiele gehören nicht zur Philosophie.“ Warten wir es ab, versetzte ich, u. gestatten sie mir ein einziges Beispiel, dass es nicht richtig sei, die einzelnen Leidenschaften zu sondern und dann aus ihrer vermuteten Gesamtwirkung für denjenigen, der mit ihnen ausgestattet ist, einen allgemeinen Schluss auf seinen Charakter und auf seine etwanige Betätigung im Leben zu ziehen. Nicht wahr, fuhr ich fort, Sie wissen, wie der Schwefel wirkt? Sie wissen, wie der Salpeter wirkt? Sie wissen was die Kohle für eine Bedeutung hat? Nun, schloss ich, mischen sie einmal diese drei Ingredienzien wie drei Leidenschaften

*) Sprachvergleichung ist nicht vergleichende Sprachwissenschaft.

eines Menschen untereinander zusammen und folgern sie daraus, wie die besagte Mischung wirkt, wenn Sie dann etwa die Masse in Brand stecken würden. Wissen Sie es im Voraus? Schwerlich; also setzen Sie sich darauf und sprengen Sie sich mit der in ihrer Wirkung unbekanntem Masse in die Luft, wie es Berthold Schwarz, der Sage nach, getan hat. Heinrich Wuttke schwieg.

Nun vorerst zu den beabsichtigten Fragen und deren Beantwortung. Wir hoffen, dass wir durch unsere Kürze die aufmerksamen Sachkenner erfreuen, die übrigen von dergleichen Dingen abgewandten Leser wenigstens nicht ermüden werden. Zu der Klasse der abgewandten Leser rechnen wir die eingeleichteten Philologen, die sogenannten „Sprachfreunde“, die sich auf ihre alt-hergebrachten Ansichten versteift haben und an den Autoritäten der Vorgänger hängen, wie Kletten, nämlich an den alten Scholiasten, an F. A. Wolff, an G. Hermann und andern berühmten Meistern, die immer und ewig richtig geurteilt haben, und deren Ruhm auch den spätesten Enkel niederschlägt, so dass derselbe nie ebenso »berühmt« werden, geschweige denn eine gleiche Autorität sich jemals, am wenigsten aber bei Lebzeiten erwerben könnte. Und das nennen die heutigen Herren Philologen »Wahrheitsliebe!« Die Wahrheitsliebe derselben ist nämlich eine ganz eigene. Du magst ihnen hundert Beweise (Beispiele) vorlegen, dass sie irren; die weisen Herren erwidern stets, dass ihnen »ihre Wahrheitsliebe verbiete,« der neuen Ansicht beizutreten. Das ist ganz besonders in Deutschland der Fall, wovon auch unsere Politik Zeugnis ablegt. Kleinlichkeit, Missgunst und Anmassung auf Schritt und Schritt. Der Neuerer wird

verhöhnt, bis auf den letzten Blutstropfen verfolgt und missachtet. Auf solche Weise verhalten sich z. B. die Herren Bonitz u. Bergh in der von gewisser Seite längst entschieden fragender Entstehung d. Homerischen Gesänge. Sie häufen allen möglichen historischen Quark zusammen, anstatt den Urtext mit gesunden Augen zu betrachten. Aber dürfen sich jemals Stubenhocker gesunder Augen rühmen? ... Sie fahren blindlings fort, die neuen Beweise zu verneinen und erklären sie für *nicht neu*. Damit ist ihre köstliche „Wahrheitsliebe“ fertig. Wenn wir hier von Homer weiter reden, ist es nicht verwundernswert. Denn die Sprache der alten Griechen ist die schönste der Welt und bleibt die schönste in unseren Augen wahrscheinlich für immerdar, wie aus der fortschreitenden Sprachvergleichung einstmals erhellen wird. Durch die *Form* dringen wir aber in den *Geist* nach dem Vorbilde der heutigen Naturforscher. Fragen wir denn nach folgenden Kleinigkeiten, wenn es anders — Kleinigkeiten sind! Erstens, warum zeigt der antike Hexameter, dessen ältester Meister Homer gewesen sein mag, an fünfter Stelle sehr häufig einen Daktylus? Denn nicht immer ist es der Fall, und es war ein rhythmischer Missgriff mit Becker die Ausgänge „Atreidaon“ in Daktylen gewaltsam auszupressen. Ein wahrhaft rhythmisches Ohr fühlt sich schon durch den dabei eingetretenen Hiatus tief beleidigt. Unsere Antwort auf diese erste Frage ist: weil die sylbenreiche rhythmische Zeile bei ihrem Ab-laufe einen gewissen leichten Fluss haben soll, anstatt einen erschweren und stockenden Schluss: eine Begünstigung der Melodie, wie denn jede einzelne Zeile ihre Melodie hat, oder doch haben soll, in Poesie wie in Prosa. Aus

keinem andern Grunde, geliebter Leser! Dem Griechen war dieser Ausgang minder unentbehrlich, ihm fielen die durch Doppellängen bewirkten schweren Versenden leichter als dem Römer; die lateinische Sprache leidet überhaupt an einer Überfülle von Längen, wie namentlich Virgilius zeigt, also an Starrheit. Zweitens, warum geht der Pentameter bei Griechen und Römern in seiner zweiten Hälfte stets *dactylisch* aus? Aus dem Grunde, weil das Distichon eine Strophe bildet, also eine über den Hexameter hinaus erweiterte Melodie hat, welche gefällig und leicht zu Ende laufen musste. Drittens, warum ist z. B. die zweite Zeile in der siebenten Horazischen Ode des IV. Buchs durchweg *dactylisch* gehalten? Aus dem gleichen obenangeführten Grunde.*) Viertens, warum ist die sogenannte „bukolische Caesur des Hexameters eine solche, oder wenigstens eine müssige Bezeichnung? Weil sie gläubig angenommen wurde von einem alten Scholiasten, welcher den Homer nicht gelesen hatte. Fünftens, warum ist auf die Caesuren der Sapphischen u. Alcäischen Strophen bei Horaz ein geringer Wert zu legen? Die aufgestellte Scheinregel ist daraus entsprungen, dass die Herren Philologen, die gewöhnlich bloss etwas Griechisch und Latein gelernt, die Vergleichung der griechischen und lateinischen Sprache nebst der deutschen vollständig verabsäumt hatten. Nämlich alle diese drei Sprachen sind ihrem Wortbaunach verschieden beschaffen u. müssen sich eine jede nach der Form ihres Idioms sich behandeln lassen. Da die Lateiner viele

*) Selbst das alte bekannte Lied, obwohl metrisch schwach, behält diesen Rhythmus bei: „Namen nennen dich nicht, dich bilden Griffel und Pinsel

Sterblicher Künstler nicht nach,“ u. s. w.

anapästische Wortformen besitzen (wir deutschen dagegen beinahe gar keine), so *schnitt* Horaz mit Leichtigkeit sehr oft, aber bei weitem nicht immer, in der Sapphischen Strophe nach der fünften Sylbe (einer Länge, zu welcher manchmal durch den Accent auch die Kürze wurde) *ein* und fuhr anapästisch fort. Wir Deutsche können dies im Allgemeinen aus Mangel an anapästischen Wortformen nicht nachahmen; ist auch nicht notwendig, denn die Melodie der Strophe ist und bleibt durchaus dieselbe, u. die Caesur hat auf diese Melodie, also auf die Hauptsache, nicht den mindesten Einfluss. Die Alcäische Strophe des Horaz beweist diess am besten, sie gleicht der deutschen Alcäischen Ode aufs Haar, so dass es thöricht ist, dann eine faule Conjectur anzubringen, wenn bei ihm irgend einmal die Caesur (z. B. *Spectandus in certamine Martio*) anders ausgefallen ist (u. zwar anders um eines geistigen Zuges willen). Das Gleiche gilt von den Caesuren der Asklepiadeischen und Choriambischen Strophen. Die Griechen kümmerten sich, laut der vorhandenen lyrischen Überreste, nirgends um den Einschnitt in der Mitte der Verszeile; Horaz dagegen soll und muss ihn immer gemacht haben. Daher halten unsere einseitigen Metriker z. B. die Zeile *non incendia Karthaginiis impiae* schon deswegen für unächt (von einem später zu erwähnenden falschen Grunde ganz abgesehen). Die guten Lehrmeister, welche gewöhnlich den Horaz in der Schule traktiren,*) wissen nichts von dem eigent-

*) Mir aus der Seele gesprochen. Ich habe öfters dieselbe Ansicht geäußert. Namentlich in der kritischen Sichtung der Commentare über Horazens Satyren und über die zwei ersten Bücher der Aeneis. Diese Arbeiten aber wurden von unseren Philologen Vambery (The Athenaeum)

lichen Grunde, dessentwegen Horaz seinen Einschnitt fast immer in der Mitte der Zeile verlegt hat. Er tat es nämlich um des römischen Ohres willen, welches sehr wenig an die verslichen Accente der freieren u. beweglicheren Hellenensprache seit Homer gewöhnt war. Horaz selber hiess bei dem Haufen seiner ihn verspottenden Zeitgenossen ein *Gracculus*, d. h. ein *Nachtreter der Griechen*. Schon dieses Umstandes wegen durfte man zur Zeit des Kaisers Augustus es nicht wagen, zu den kühneren Pindarischen Strophengebäuden fortzuschreiten; die Lateiner pflegten sich auch in dieser Epoche ihrer Sprachausbildung noch ängstlich an die Accente des alltäglichen Lebens zu klemmen. Ähnlich ergeht es uns Deutschen, die wir, sobald wir die griechische Verskunst ausüben, elende Antikisierer genannt werden, freilich bloss von den Unwissenden. Schon G. Hermann erwähnte des lateinischen Accentes, als eines Hindernisses für die Erreichung der Pindarischen Kunsthöhe durch die Römer. Aber aus hergebrachter Unkenntniß vergass er, uns Zuhörer seiner Vorlesungen auf das Unglück hinzuweisen, dass die lateinische Sprache überhaupt in ihrer Entwicklung *stecken* geblieben ist, als das Kaiserreich nach Augustus mehr u. mehr versumpfte, um die Räuberei des Mittelalters vorzubereiten.

(Forts. folgt.)

Universität Leipzig.

Johannes Minckwitz.

und Hunfalvy in ihren Berichten an das Ausland todtgeschwiegen. Das ist nun einmal bei uns so im Brauch. Meiner sechs und dreissigjährigen Bestrebungen: dem Neologismus, oder richtiger gesagt dem Denaturieren der magyarischen Sprache entgegenzuarbeiten oder wenigstens davor zu warnen, hat man desgleichen nie mit einem einzigen Worte Erwähnung getaa.

THE KALEWALA.

The Suomilainen, or Finlanders, being congeners of the Magyars, a few bibliographical notes on the great Finnish national epic may not be out of place in the columns of the „Összehasonlító Irodalomtörténelmi Lapok.“

According to Anton Schiefner the first reference to Finnish poetry was made in Germany in 1682 by the learned *poly-histor* Daniel Georg Morhof. He published in Kiel as a specimen of Finnish popular songs, a ballad taken from Bång's *Historia Ecclesiastica Sveo-Gothorum* accompanying it with a German translation. To Göthe we are indebted for a Finnish love-song. In Finland the justly celebrated Professor Porthan gave special attention to the popular poetry of his country. Prof. Henr. Gabr. Porthan who died in the year 1804 as professor in Abo exercised a wonderful influence upon the national spirit of Finland. He was the soul, and during many years, the editor-in-chief of the first Finnish newspaper. He became the Herodotos of his country's history and by calling attention to the monuments of Finnish language and literature (unwritten poems) he laid the foundation of the study of the Finnish philology. The influence of Porthan produced Ganander and Lencquist, who in their mythological investigations had to examine the popular ballads. In 1822—1836 Dr. Zacharias Topelius published a large collection of these ballads in five parts. But already in 1820 Prof. von Becker had, in a Finnish journal, published at Abo, made an attempt at reducing the poems concerning Wainamoinen to a system. It was his example that suggested to Dr. Elias Lönnrot, the Finnish linguist, the idea of gathering all the poems still existing concerning Wai-

namoinen, Ilmarinen, Lemminkainen etc. and weaving them into an epic. For many years he wandered from cottage to cottage in Finland, in the adjoining portions of Lapland, in Russia and in the Russian provinces of the Baltic. He would sit at the hearth of the peasant and the fisherman and record faithfully all the tales told him by the men, women, and children of the household. The first fruit of his researches was a collection of ancient and modern Finnish ballads called *kantele* (a harp), published in four parts (1829—1831). But this was soon followed by *Kalevala* (1835) and *Kanteletar* (1840) both of which are famous collections of ancient epic and lyric songs. Later Dr. Lönnrot has given to the world a volume of Finnish proverbs, „Suomen kansan sanalaskuja“ (1840) and a volume of Finnish riddles, „Suomen kansan arvoituksia“ (1844) and other works of importance.

Dr. Lönnrot published the *Kalewala* in two volumes, consisting of 12,000 lines divided into 32 songs or *runot*, (the Finnish word for song is *runo*). The importance of this poem or collection of *runot* was immediately appreciated by scholars everywhere. It was translated into Swedish by the philologist and traveler Matthias Alexander Castrén in 1841, and through this version scholars in all parts of the world were enabled to give it a critical examination. The famous philologist and mythologist Jacob Grimm published an excellent disquisition on it in Hoefler's *Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache*, Band I. pp. 13—55 (1846). Then followed a French translation by Leongon le Duc (1845), a German translation by Anton Schiefner (1852), and finally an English translation of a part of the poem by Dr. John A. Porter

(New-York, 1867). Dr. Lönnrot continued his researches among the Finnish people, and, in 1849, he published the second enlarged edition of Kalevala. This containing 22,793 verses and divided into 50 runot, was made the basis of Schiefner's German translation. A third edition of the original appeared in Helsingfors in 1866, and finally a new Swedish translation has been published by Karl Collin of Helsingfors.

The beauty and character of this remarkable collection of runot is perhaps best expressed in the following words of Max Müller in his *Lectures on the Science of Language*. „From the mouths of the aged an epic poem has been collected, equalling the Iliad in length and completeness, nay, if we can forget for a moment all that *we* in our youth learned to call beautiful, not less beautiful. A Finn is not a Greek, and a Wainamoinen was not a Homer. But if a poet may take his colors from that nature, by which he is surrounded, if he may depict the men, with whom he lives Kalevala possesses merits not dissimilar from those of the Iliad, and will claim its place, as the fifth national epic of the world, side by side with the Ionian songs, the Mahābhārata, the Shanāmeh and the Nibelungen.“

I indicated that the american edition was incomplete. It is presented in nine cantos, selected in a manner to as to give the most interesting narrative and give an approximate idea of the matter and style of the whole poem. The volume also contains an introduction and an analysis of the Kalevala.

It would be very interesting to know (and it seems to me that it would be a proper subject for some discussion in the columns of the Ö. I. L.) whether the congeners of the Finlanders, the Magyars,

have any popular songs or traditions similar to the *runot* of the Kalevala. Do the names Kaleva, Wainamoinen, Ilmarinen, Lemminkainen etc. occur in any Magyar ballads or in Magyar folk-lore? What are Jumala, Ukko, Wainamoinen, Youkahainen, Louhi, Pohiola, Sampo etc. called in Magyar mythological tales? Have the Magyars popular poetry replete with epic objectivity like the Kalevala? Do Magyar popular ballads consist of verses of four trochees and is the foot formed according to the *quantity* and not according to the *accent* of the syllables, as is the case in Finnish poetry? Do Magyar folk-songs employ *alliteration* and the *periphrastic repetition of the same idea through several verses*? Has the Kalevala been translated in whole or in part into Hungarian?*) It seems to me that short articles on the five prominent popular national epics, the Iliad and Odissey, the Mahābhārata and Ramayana, the Shanāmeh, the Nibelungen, and the Kalevala might prove very interesting to the distinguished readers of the Journal of comparative Literature.

University of Wisconsin May 24, 1878.

R. B. Anderson.

LA RÉFORME LITTÉRAIRE EN EUROPE.

QUELQUES OBSERVATIONS A PROPOS DE L'OUVERTURE DU CONGRES LITTÉRAIRE INTERNATIONAL A PARIS EN JUIN 1878.

„ — élever le niveau des idées, rapprocher les intelligences connaître d'aussi près que possible la vérité, instruire ses semblables, quel plus noble but !“

MR. BARDOUX.

(Dans son discours du 28. Avril 1878.)

Les grandes foires modernes qu'on appelle expositions universelles, sont très instructives, sans doute ; surtout quand

*) We shall reply to all these questions in a future Number. Ed.

on ne les repète pas trop souvent. Mais en général elles sont surtaxées, comme toutes les choses modernes et nouvelles; et elles le sont avec tous leurs appendices stéréotypes, comme les expositions artistiques, les congrès scientifiques, littéraires etc. L'exposition de Paris de 1878 est la première, qui ait son grand *Congrès littéraire international*, ouvert le 12 Juin. Malheureusement l'ouverture de ce congrès nous a déjà informé qu'il ne fera nulle exception à la règle ci-dessus mentionnée.

On a souvent comparé les expositions aux jeux olympiques de la Grèce. Quelle audace! Dans nos réunions modernes il ne se manifeste que le simple utilitarisme; nos entrevues sont sans doute plus grandioses, mais elles ne le sont que d'un certain côté, du de côté ethnographique et polyglotte; — et c'est précisément ce côté qui n'attire aujourd'hui, en général, que les moindres regards. Dans toutes nos réunions règne le principe du mercantilisme; la déesse beauté et les muses sont absentes. Avez-vous vu à l'exposition de Vienne en 1873 les glaciers de — coton, les grottes de — pelotons de fil, ou le buste colossal de — cire rouge d'Espagne, représentant le portrait de notre empereur et roi, ou la statuette italienne d'un enfant pleurnicheur, toujours entourée d'une foule de personnes adultes? — Telles sont nos beautés modernes et ces bizarres et même abominables petites choses là, dont il y avait des milliers à l'exposition de Vienne, nous semblent des signes fort caractéristiques de notre culture moderne. Quant à l'exposition des idées nouvelles, des tendances amélioratives du domaine de la littérature, se manifestant surtout dans de pareilles occasions, ne faut-il pas y voir la même apparition? Les congrès scientifiques, littéraires etc. sont ils moins

riches en bizarreries, en médiocrités et trivialités, aussitôt qu'ils dépassent la ligne du simple utilitarisme, ayant en vue l'élevation à des régions plus hautes? . . . Oui, nos expositions universelles modernes sont des choses utiles, peut-être très utiles — mais rien de plus; on pourrait les appeler un „Simmelsammel-surium“ des pièces rares, des pièces de cabinet, des curiosités d'amateurs; bref des productions qui ne s'élèvent jamais au dessus du niveau de l'indigence ordinaire et quotidienne. Et les idées exposées et proposées dans nos congrès internationaux? . . . Il correspondent strictement à cet esprit dissipé, pauvre; montrant toute l'infériorité de la culture moderne pseudo-esthétique, qui n'est supportable qu'autant, qu'il se borne aux *Anas* d'un amateur, ou plus souvent d'un casanier.*) (C'est la peinture qui fait aujourd'hui entre tous les arts le plus grand bruit — excepté peut-être la musique. Quant à l'exposition de Paris, je trouve dans Frédéric Pecht „Deutsche (!) Briefe über die Pariser Weltausstellung“ — *Allgemeine Zeitung* 18. Mai — un jugement conforme au mien: „Diese Kunst ist ja noch viel mehr eine pariserische, als französische, auf ein Publikum von reichen Fremden, raffinierten Amateurs und elegante Salons berechnet. Sie ist alles eher als religiös, wie viele fromm kokettierende Heilige sie auch male etc.“ — Parmi les artistes français modernes aucun n'est si propre à servir d'exemple au pseudoesthétique que G. Doré, par ses xylographies, connu aussi comme

*) Quant à la théorie pseudo-esthétique, lisez dans une des plus répandus et plus grands journaux illustrés du monde, dans l'„*Illustr. Zeitung*“ (Leipzig; rubrique: „*Moden.*“) cette phrase „*Zu viel Aufrichtigkeit ist ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer als Falschheit.*“

— dévastateur des forêts. Son grand trait, fendant l'air en sifflant, dans son Coleridge illustré, ne laisse pas reposer l'esprit de l'immortel auteur du Laocoon. Chose piquante, c'est que Doré est aussi l'inventeur d'une race sémitique toute nouvelle. Il a étudié, comme on sait, certaines tribus des Kabyles de l'Algérie. Mais il n'a pas considéré, que ces tribus, d'une grandeur de corps plus qu'ordinaire, qu'il a prises pour modèles, ne sont évidemment que des — restes de Vandales et autres peuples germaniques.)

Qu'on n'accuse pas de morosités nos observations faites avec tranquillité et justice. Oui, mes chers faiseurs de progrès peut-être branlant vos têtes et souriant de cette manière assez connue; vous qui demeurez le plus souvent dans les rédactions de nos grands journaux européens, bien rentés; est-ce que vous avez écouté par ex. la voix d'un des vôtres?

„Le temps présent est, pour la littérature, un temps de lassitude et d'indigence. Je ne veux pas dire qu'on écrit moins que par le passé: jamais peut-être on n'a fait ni vendu plus de livres. Mais cette activité n'est qu'apparente; et ne répond pas à un mouvement profond et fécond des esprits. Parcourez le monde des lettres, vous êtes frappé de la langueur qui domine partout. Nul enthousiasme, nulle foi, nulle invention, rien de neuf ni de jeune, pas une idée dans l'air; pas une école qui se fonde, pas une doctrine que l'on prêche, pas un problème que l'on discute, j'allais dire pas même une utopie! etc.“ Bérard Varagnac. (Journal des Débats etc. No. du 7. Mars 1877.)

Le congrès international de 1878, organisé par la Société des gens de lettres à Paris, en s'ouvrant le 10., 12. Juin, s'est constitué en trois commissions; dont

la première selon le Journal des débats du 13. Juin, s'occupera: „*du droit de propriété littéraire*“; la seconde: „*de la reproduction, traduction et des conventions diplomatiques*“; la troisième: „*des associations et des institutions tendant à améliorer le sort des gens de lettres*.“ On voit que les trois commissions ne s'occuperont que de questions purement administratives et juridiques, qui ont tant d'affinité, qu'on pourrait les appeler presque identiques.

Qu'on nous permette de raconter ici une jolie anecdote, dont il nous vient l'idée. Une fois Dieu dit à un pauvre compagnon allemand: „Eh bien mon cher fils, je te donne trois choix à faire. Penses-y. Le pauvre diable se met à réfléchir et demanda: „*premièrement-beaucoup d'argent pour avoir beaucoup de bière à boire; deuxièmement: une énorme quantité de bière!*“ — Puis — hésitant pendant que Dieu fixait ses regards sur lui; il dit enfin: „*encore un peu de bière.*“ . . . Qu'on nous pardonne, si nous croyons voir dans les trois commissions du Congrès littéraire trois commissions servant toutes les trois à un seul but, au même but: à l'amélioration *matérielle* des gens de lettres.

La base d'un sain travail spirituel est sans doute d'une espèce matérielle. C'est le cerveau chez nous, qui demande et qui mange son pain. Mais est-il vrai, que la réforme littéraire en Europe, dont peut s'occuper le premier Congrès littéraire international, n'aurait donc rien à réformer, que l'unique situation pécuniaire? C'est en effet plus que l'utilitarisme prédit, c'est la coupe mortelle de l'idéal de la poésie, comme de la littérature *κατ'εξοχήν*. On pourrait nous dire, que les buts intellectuels sont compris *implicitement* dans les 3 points réels des

trois commissions, qui n'en sont en vérité qu'une seule. Mais cette sortie serait justement le vrai utilitarisme, qui ne jugerait pas les intérêts intellectuels dignes d'être simplement mentionnés, même dans les thèses fondamentales ou les articles principaux d'un programme. Nous ne croyons pas qu'un congrès littéraire, même un congrès, comme ce parisien, en tout bien et tout honneur, puisse: „élever le niveau des idées,“ avec un tel programme matériel, trinitaire à son insu.

Mais à quel titre exigeons nous ici, qu'un congrès à Paris se compose un programme conforme à notre idéal d'un institut littéraire universel ou comparatif? Qu'est-ce que l'idéal à chercher en général dans une exposition universelle où chacun vaque à ses affaires? . . . Nous n'avons pas le droit d'avancer des opinions, surtout négatives; attendons donc la fin du congrès, en espérant les meilleurs résultats, quoique le programme semble être manqué.

Il vaut mieux, croyons nous, nous occuper ici un peu plus de maximes positives. Tout le monde, surtout le monde des gens de lettres, sait bien que la littérature moderne, en général, a des besoins urgents; mais nous croyons qu'on ne cherche pas le mal là, où on le trouverait; il nous semble même, qu'on confond les moyens avec le but; selon le mot de Goethe: „Les hommes se trompent eux mêmes et les autres en prenant le moyen pour le but: de sorte, que par le trop d'activité rien ne se fait; ou bien que tout se fait de travers“ (Sprüche, herausg. v. G. von Loeper 11.) En effet, c'est l'erreur capitale aussi dans notre domaine littéraire, cette erreur très vieille, dont nous supportons maintenant les conséquences naturelles. L'unique but de toute littérature, littérature des livres

ou littérature des gazettes, n'est qu'un but idéal; c'est à dire: dans les sciences et les lettres l'idée du vrai, dans les arts l'idée du beau. (Quant à l'idée du bon, dans la littérature, elle est trop sublime pour nous faibles mottes de terres et ne doit être réservé qu'à la vie pratique.) Mais dans notre époque a pris origine une littérature périodique, dont personne n'aurait auguré l'énorme quantité de produits. Le nombre des journaux quotidiens est si grandiose dans la littérature de tous les les peuples européens, que la qualité en est fort altérée et que la masse exorbitante même s'est embrouillée dans le „struggle for life“ le plus véhément et le plus ardent. *Hinc illae lacrumae!*... Le vieux et vénérable but, noble et idéal, de la littérature périodique d'autrefois — presque personne ne le connaît; ses moyens, les biens, l'argent, — voilà notre but moderne littéraire, l'unique but, dont on s'occupe maintenant. C'est la confusion des moyens avec le but, qui a fait former au congrès son programme trinitaire. Mais, par contre, quel sera le vrai remède? Quel conseil donner pour ne pas s'éloigner du vrai but? Sans doute celui-ci: Diminuer la quantité des productions quotidiennes pour améliorer la qualité qui fait défaut. Mais comment diminuer cette quantité énorme de gazettes? Améliorez la qualité de vos publications et la quantité en diminuera eo ipso. La qualité de cette littérature serait-elle donc si pauvre qu'elle pût-être l'objet d'améliorations? Cette littérature, dont la „Gartenlaube“, journal populaire de famille le plus répandu du monde, dit: „die grösste und umfassendste Fortbildungsschule der Nation: die Tagespresse (1869, p. 76.) est-elle donc d'une qualité si inférieure? . . . Si nous n'étions pas obligés de ménager l'espace, nous il-

lustrerions cette hardiesse de la Gartenlaube: d'appeler école de nation notre presse quotidienne, qui ne sert qu'à l'utilitarisme. Quant au reste de la littérature périodique, qui sert certaines branches scientifiques, littéraires, critiques, en général ne paraissant pas tous les jours, elle doit être trop exclusive, pour pouvoir représenter une école du peuple. Voulez vous donc avoir, parmi les écrivains classiques populaires, aussi une école des ouvrages périodiques? eh bien! ne prenez pour base de vos entreprises que la qualitative, comme les grands écrivains populaires, et non pas la quantitative; en un mot: servez l'idéal et non pas le mammon. Vous autres, qui voulez „*make money*“ à toute force, quittez la plume! montez sur le vaisseau marchand! Nous avons une opinion si élevée de l'état des vrais gens de lettres, que nous croyons que dans toute l'Europe il n'y aurait pas cent hommes, qui se sentissent de la vocation pour notre idéal d'une gazette; tandis que nous possédons aujourd'hui quelques milliers de journalistes. Le vrai journalisme ne doit pas être un métier, comme il l'est en général de nos jours. On peut écrire même sur les petites affaires, les plus ordinaires, journellement, des choses bien grandes, *sub specie aeternitatis*, si on — le peut. Ainsi ont écrit nos grands maîtres des littératures européennes: les Montaigne, les Voltaire, les Lichtenberg, les Moeser, les Chamfort, les Lessing, les Petöfi. Un homme qui veut „*instruire ses semblables*“, doit être en état de „*connaître d'aussi près que possible la vérité*“ un tel homme doit avoir la conscience de sa mission jusqu'au point, de dire et écrire tout net la vérité, même au péril de sa vie! Or, regardez nos journaux les plus grands, les plus renommées de l'Europe, combien en pour-

rez vous énumérer, dont les tendances privées et même (directement ou indirectement) *payés* ne sont pas un secret public!*)

Universität de Clausenbourg, 15. Juin 1878.

Hugo de Maltal.

(La fin au prochain numéro.)

PETÖFIANA.

XXV.

„*Josef Boldizsár, der Aeltere, Petöfi's Brom-Übersetzer, unser Zigeuner-Mitarbeiter ist am 5. Juni in Klausenburg an der Schwindsucht gestorben, nachdem er den Winter so glücklich überstanden hatte. Freitag vor Pfingsten wurde er begraben; dem Zuge gingen ein 1848-ger Honvéd voran, dem Sarge wurden die Abzeichen der Freiheitskämpfer nachgetragen. Unsere Redaction, sowie die Universitätsbuchdruckerei war gleichfalls vertreten. B. war 55 Jahre alt. Biographische Details werden wir bei anderer Gelegenheit geben. Möge dem mit Zigeunermusik unter Vogelgezwitscher bestatteten Dichter die Erde leicht sein.*“

XXVI.

ALEXANDEB PETÖFI. 1849.

(Aus: „*Ausgewählte Gedichte von Hermann Rollett.*“ Leipzig, 1866, S. 424.**)

Kühn fasste der Dichter das Schwert u. schwang's,
Als der Feind die Freiheit zertrat;
Die Klinge sie klang im Schwung des Gesang's,
Und er machte das Wort zur That.

Ein echter, prächtiger Pusztá-Sohn,
Kumanien's Haide entstammt,

*) Chose naturelle. Le journalisme appartient à cette puissance trinitaire, la plus grande du monde, selon le mot de Chamfort (Ed. Stahl p. 101.) „Trois puissances gouvernent les hommes: le fer, l'or et l'opinion; et quand le despotisme a lui-même détruit cette dernière; il ne tarde pas à perdre les deux autres.“

**) Dr. Rollet irtól magától vesszük kéziratában ezt az érdekes költeményét, melyet szerinte eddigelé csak „verbalhornt“ alakban közöltek Magyarországon némely gyűjtemények, olvasókönyvek etc. Ajánljuk hivatott magyar fordítóink figyelmébe.

Fand wunderbar er des Liedes Ton,
 Von der Dichtung Feuer durchflammt.
 Des Volkes Leid und des Volkes Lust,
 Und des Ungarlandes Pracht,
 Es klang bezaubernd aus seiner Brust,
 In Liedern, einsam erdacht.
 Und in Stube und Saal, in Dorf und in Stadt
 Sein Lied auch begeistert erklang, —
 Kein gluthängig Mägdlein, kein stolzer Magnat
 Kein Betyar, der's nicht sang.

Und als nun der Feind die Freiheit zertrat,
 Da fasst' er das Schwert und schwang's;
 Er machte das klingende Wort zur That,
 Und focht mit der Gluth des Gesangs.

Und siehe! ein wunderhaftes Geschick
 Ward ihm beschieden im Feld —:
 Man sah ihn weiter mit keinem Blick,
 Man sah ihn nur kämpfen, als Held.

In transylvanischen Wäldern war's,
 Wo plötzlich im Kampf er verschwand,
 Und im düsteren Lauf so manchen Jahr's
 Von ihm keine Spur sich fand.

Wie Germaniens Held einst, Ariovist,
 In den Wäldern am Rhein sich verlor,
 So der ungr'sche Held auch verschwunden ist; —
 Sein Lied nur taucht klingend empor.

Sein Geist nur glüht, tief aus der Dunkelheit —
 Die zauberhaft ihn umschlingt —
 In's Volk, das harret in schwerer Zeit,
 Der Stunde, die wieder ihn bringt.
Baden. Hermann Rollett.

XXVII.

PETŐFI AUSTRALIÁBAN.
 SCOTICE. (LOWLAND SCOTCH.)

The wee twig's trem'lin', an' what for?
 A birdie's lichtit there;
 My heart is trem'lin' too, what for?
 W' thocht o' thee it's sair —
 It flutters up an' down,
 My dearie, when I think on thee,
 O' a' this grand, braw, warld
 The ae bricht priceless jewel to me.
 The Danubes stream is rinnin' o'er
 As fu'as flood can flow;
 As fu' this heart o' mine, so fain
 To be witt thee e'en noo.
 An' lo'es my Rosie me?
 For I lo'e her a' thegither;
 Mair love ye cudna hae
 Frae yer feyther baith an' mither.

* Cf. Petőfipolyglotte III. p. 469, 545.

Fu' weel I wat that ye were kind
 That bonnie time we met —
 The couthie spring was smilin' then,
 Noo winters at the yett.
 Ah! lo'e ye me nae mair
 „God bless ye aye“ I'll try t say —
 But gin ye lo'e me still,
 Bless he 'bune is a' that I can pray.

Mount Macedon (Victoria.)

Miss Gordon.

SCHOPENHAUERIANA.

XIV.

APHORISMEN IM GEISTE SCHOPENHAUERS.

Nach dem italienischen Originalmanuscript übers.)

14. Wo wahre Cultur einer Nation abgeht, da braucht sie bloss ein lebhaftes Nationalitätsgefühl zu entwickeln u. sie hat ein vortreffliches, überdiess sehr billiges Bildungssurrogat. **15.** Im modernen socialen Leben gibt es eigentlich bloss zwei ehrliche Stände: den Stand der Soldaten und der Kaufleute. Der eine prügelt, der andere betrügt eingestandenermassen und macht kein Hehl aus seiner Beschäftigung. Die übrigen Stände aber hauen u. betrügen sich, ohne es einzugestehen. **16.** Was Religion u. Religiosität in früheren Jahrhunderten waren, das sind jetzt Nation u. Nationalität in unserem Jahrhundert. Vordem drang die Rücksicht auf das Religiöse das Gesamtleben der Völker; jetzt infiziert die nicht minder bornierte u. ängstliche Rücksicht auf das Nationale völlig unsere Spanne Dasein. **17.** Nicht das Wissen, sondern die ganze Person des Lehrers kommt als wichtigster massgebender Faktor in Betracht. Das beste, ja einzige, was der Schüler von seinem Lehrer haben kann, ist doch nur die *Anregung*. (Hiemit ist auch ein hyperkritischer Einwurf Nietzsches Schopenh. als Erzieher widerlegt. **18.** Merkwürdige Ironie u. Komik liegt in der frühen Conventienz, welche den Frauen z. B. den Zutritt zu skandalösen Gerichtsverhandlungen verbietet, während doch diese Skandäler selbst ohne Frauen gar nicht zu Stande hätten kommen können! Die grössten Skandäler der Welt sind ja nur im Verein mit Frauen möglich. **19.** Die *Induction* ist eigentlich nichts, als — verkappte *Deduction*, da notwendigerweise jedem Forscher ein gewisses Ziel vorschweben muss, sei es nun bewusst oder unbewusst. Das empfand schon Goethe so lebhaft: Sprüche 54. 805. **20.** Der zeitgenössische Rahm ist eine blosse Null, vor welche als Zahl der Mammon treten muss.

SCHOPENHAUERIANA CURIOSISSIMA.

3. Das in Budapest in „deutscher“ Sprache erscheinende politische Tageblatt „Pester Lloyd“ vom 10. März des Jahres zeigt L. v. Golther's „Der moderne Pessimismus“ (Leipzig, Brockhaus 1878) an u. fügt, nachdem er Schopenhauer „und“ E. v. Hartmann als „die deutschen Hauptvertreter“ des Pess. bezeichnet, hinzu: „Wer nicht Zeit oder nicht Lust hat, die Werke der beiden — — zu studieren kann den Geist derselben — — durch die Excerpte, die der Verfasser bietet, ziemlich genau kennen lernen — —.“ — 4. tz in der „N. fr. Presse“ (Nr. 4886) leistet in einer Anzeige der Übersetzung der Physiologie d. Liebe des florentiner Prof. Paul Mantegazza folg. massiven Satz: „ist ganz vorzüglich geeignet die vom. theoret. Welt-schmerz u. Lebensüberdruß unserer Tage Angekränkelten zu heilen; solch ein Cand d. Pessimismus soll nur die Schilderung der Liebe im Tierreich lesen, wie sie M. in 5 Bildern, wahren Meisterstücken — — u. er wird die Einsicht gewinnen, dass ein so realer, das Leben über sich selbst hinaushebender Genuss denn doch nicht als ein Fopperei des Unbew. oder heimtückischen „Willens“ beschimpft und verachtet werden darf.“ 5. — „Egyetemes Magyar Encyclopaedia“ (= „Ungar. Universal-Encyclopädie herausgegeben von der St. Stephans-Gesellschaft“) enthält in ihrem XII. Bde (Budapest 1874) S. 290 eine kurze Biographie Sch.'s lässt ihn von 1825 an in Berlin leben; nach 6 Jahren aber sich „in Frankreich niederlassen.“

SYMMIKTA.

XXXIII.

MAGYARISCH VOLKSLIEDER. *)

(Erdélyi. A nép költészete. 139.)

Bin als Knab von sechzehn Jahren
 Schon auf Diebstahl ausgefahren;
 Drei und dreissig Pferd' entführt ich,
 Doch ein Eisen niemals spürt ich.

Macht der Richter mir Beschwerde,
 Rasch gestohlen ein Paar Pferde;
 Hingeführt flugs, unterdessen
 Lud er ein mich schon zum Essen!

*) Grösstenteils bisher noch in keine Sprache übersetzt.
 Vgl. zu XXXIII. p. 597. u. G. Rosen p. 448.

Meine Taschen voll Banknoten,
 Meine Ställ' voll weissen, roten
 Gäulen; die ich stahl verkauf ich:
 Dafür mir rechtmässige kauf ich.

Einen Falben hab ich, einen
 Mit schön wissgefleckten Beinen,
 Hat bis Pest in kaum zwei Tagen
 Mich von Debreczin getragen.

VERSIONI.

I.

(Dal tedesco — Dallo stesso.)

T'amo perchè solo d'amarti anelo,
 T'amo perchè null' altro posto, amore
 T'amo perchè così destina il cielo,
 Porta un magico anatema il mio core.

Amo te qual suo stel fiore odorato,
 T'amo qual sole il suo splendor natio,
 Amo te perchè sei mio vital fiato
 Amo te perchè amarti è l'esser mio.

M. P. — Luglio 12. 1863.

II.

(Dal latino — attribuiti a Virgilio.)

Voi non per voi midificate, uccelli,
 Voi non per voi suggete, o pecchie, il fiori,
 Voi non per voi vestite lana, agnelli,
 Voi non per voi traete il giogo, o tori.

M. P. — Luglio 16. 1873.

VISSZAEMLÉKEZÉS A RÉGI LATIN VILÁGRA.
 PODHORSZKY LAJOS.

Egy estélyen Párisban Virgilius ismert „Sic Vos non Vobis“ kerülvén szóba, egy tudós u tiz Napoleont ajánlott díjúl, ki a római költőkön ki tenne, a négy verset ugyanannyival megtoldván. A legközelebbi találkozásánál, Podhorszky L. t. íróársunk e négy pentametert terjesztette társa elé:

Sic vos non Vobis carpitis ara senes
 „ „ „ „ scanditis alta trabes,
 „ „ „ „ foenora fertis opes,
 „ „ „ „ itis ad astra preces.

A negyedik vers annyira elragadta a classicus közönséget, hogy egy szóval Podhorszkyknak ítélték oda a díjat. — A régi deakoknak tudtul adjuk az előbbi olasz fordítással együtt e „cse-csebecsét,“ (a mint P. nevezé, midőn elbeszélé.)

ROVID IRODALMI SZEMLE.

KÜRZE INLÄNDISCHE REVUE.

ROVID BELFÖLDI SZEMLE.

— *Vorlesungen Litterarhistorischen Inhalts an der kgl. Universität Klausenburg für das Wintersemester 1878.* (Sept. 1878—Jan. 1879.) *Brassai*: Elemente des Sanscrit mit Vergleichen. 2 mal (public). — *Höman*: Gesch. der hellen. Dichtkunst als Einl. zur griech.-röm. Metrik. 2 mal. — Der Hercules-Mythus bei den Völkern des Altertums. 1 mal. — Aristophanes Frösche übers. u. erl. 3 m. — *Inre*: Gesch. der ungar. Litt. des MA. 3 m. System der ungar. Sprache des MA. 3 m. — *Meltal*: Krit. Geschichte der deutschen Litt. VII. u. VIII. Teil: Pseudoclassicismus (Forts.) 5 m. — Otrifrid mit ahd. Üb. 1 m. — Edda Saemundina. Krit. Lectüre der Atlilieder 2 m. — J. V. Scheffel und sein Ekkehard 1 m. (public). — *Szabó K.* (Prof. d. ungar. Gesch.) Lebens- u. Charakterbilder ungar. Schriftsteller des XVIII. Jahrh. (publ.) — *Szamosi*: Gesch. der römischen Litteratur bis 500 p. Chr. 4 m. — Demosthenes Phil. III. comment. 2 m. — *Szilassy*: Gesch. der rumän. Sprache u. Litt. des Alters, MA. u. der Neuz. 3 m. — Lautlehre und Orthographie mit Kritik der älteren und neueren orthograph. Prinzipien der rumän. Sprache 2 m. — Conversatorium über die epische Dichtkunst, namentl. die Fabeldichter der Rumänen. 3 m. (public). —

* *Somogyi's „Magyar Lexicon.“* Budapest. Raumann 1878. (=Magyar. Lexicon.) dessen erste 4. Lief. ausgegeben worden sind, ist ein sehr praktisch u. nett ausgestattetes Werk, das erste und einzige dieser *durchaus universalen* und doch handlichen Art in Ungarn. Aber auch in techn. Beziehung (namentlich was die Farbendrucke anbelangt,) bekundet es einen grossen Fortschritt. In spezifisch Budapester gelehrten Kreisen wurde schon längst die Idee einer Encyclopädie in grossem Stil angeregt. Was jedoch einstweilen das brennendste Bedürfnis genannt werden muss, das ist eben nur (encyclopädische) Volkslitteratur. Im einseitigen und oft übereifrigen Cultus des Rein-Nationalen, wo die Volkslitteratur eine geschmacklose Frucht nach der anderen treibt, droht das ungarische Volk hinabzusinken auf den inferioren napoleonischen Standpunkt von 1810: „nous n'en sommes pas encore reduits de chercher des modèles dans les peuples que vous admirez.“ Somogyi und sein Verleger Raumann haben sich daher ein überaus hohes Verdienst um die ungarische Cultur erworben, als sie dieses populäre Werk begründeten, welches das kleine Meyerische Handwörterbuch an

Umfang und Reichhaltigkeit zu übertreffen verspricht, aber doch wesentlich anderer Art sein wird, als etwa das Spamersche illustr. Conversationslexicon. Wir werden wohl noch gelegentlich darauf zurückkommen.

* *Bayer Franz*: „*Bacsányi János. Irodalomtört. tanulmány.*“ (Oedenburg Selbstv. 1878.) Eine gediegene Litterarhistor. Studie, die in aller Ausführlichkeit den argverkannten u. zu spät gewürdigten Dichter und Aesthetiker Bacsányi (1763—1846) mit objectiver Wärme behandelt. Den noch immer sehr zahlreichen Nachtretern des Arztes, Prof. der Dietätik, späteren Litterarhistorikers Toldy (dessen „Begründung“ der ungar. Litteraturgeschichte stets nur *cum grano salis* zu verstehen war,) wird freilich Manches nicht objectiv vorkommen. Doch mag der Verfasser auf dem betretenen Pfade nur rüstig u. unbekümmert fortschreiten. Toldy's allgemüthliche Epochenabteilung, der zu Folge ein Bacsányi die Glanzperiode bloss vorbereitet, während der im Verein mit dem etwas *jüngeren* Bacsányi selbst, das *allererste* ungar. kritisch-ästhet. Organ 1788. begründende Kazinczy, (der sich allerdings bald mit Bacsányi verfeindete) als der alleinige Schöpfer der späteren Klassik gilt: dieses ebenso ungerechte wie unbesonnene und unwissenschaftl. Verfahren, kann seine ephemere Geltung so lange behaupten, als die persönlichen Beziehungen zwischen den untereinander intim befreundeten u. noch heute in der ungar. Akademie herrschenden Kazinczyanern und Toldyanern ihre gezählten Tage fristen, ehe eine ruhige, leidenschaftslose Betrachtung Platz greifen wird. B. ist schon durch seine eigenthümlichen, rührenden Lebensumstände eine anziehende Persönlichkeit. Er hat 1845 in der Verbannung seine Tage beschlossen, hat also Kazinczy, (zu dessen „Vorbereiter“ er gemacht wird) um mehr als ein Decennium überlebt. Als die ungar. Akademie 1842 des in der Verbannung in Oesterreich weilenden Märtyrers zu gedenken sich herbeiliess und ihn endlich zu ihrem Mitglied erwählte, musste sie es erleben, dass nunmehr er sie vollständig ignorierte u. ihr Diplom unbeachtet liess. B. war der Erste in Ungarn, der mit Erfolg auf die modernen ausländische Litteraturen wies, den Oasian classisch übersetzte, u. zur Theorie der Übersetzungskunst wertvolle Beiträge schrieb: ein echter Dichter. Kazinczy selbst war nicht Dichter u. schon dieserwegen liess sich der beliebte Vergleich mit Lessing eher auf B. übertragen.

* Der Orientalist Dr. *Béla Erödi* hat jüngst (März) in einer der beiden illustrierten Wochenschriften, die in Budapest erscheinen, ein Ori-

ginalporträt des *Hafs* veröffentlicht; eine um so merkwürdigere Reliquie, als sie persischen Ursprungs ist. E. hat das Bild als Geschenk von einem befreundeten Konstantinopeler Osmanen, in dessen Kreise es für ein Werk des vor etwa 250 Jahren lebenden *Hassan Tebrizi* ausgegeben wurde. E. selbst glaubt dies Ölbild für eine späte Copie einer Zeichnung des berühmten *Ali Mirza Nokkast*, des Dichters Zeitgenossen, halten zu sollen. Der Dichter ist mit langen Haaren und übermässig langem Schnurbart dargestellt und zeigt nicht viel Dichterisches in seiner ganzen Haltung; ein Buch, das er in den Linken hält, gibt schon gar dem Ganzen etwas Gesuchtes und Gemachtes.

— Die „Gesellschaft der Schriftsteller etc.“ in Budapest hat Petöfi's Vaterhaus in Kis-Körös angekauft. Näheres hierüber gelegentlich in unseren Petöfianis.

CORRESPONDANCE.

111. Philadelphia, Madison, Amsterdam. Eine kurze, aber erschöpfende biograph.-litterarhistor. Skizze über Petöfi wird in Leipzig in diesen Tagen erscheinen. Geduld! 112. London Trübner & Co. Unser Vol. I. u. II. existieren complet gar nicht. Es waren überhaupt vor allen Anfang nur wenige Exx. gedruckt. 113. Melbourne. Univ. Many thanks for the Melbourne-Review. (April we have written to you. 114. Wisconsin- Univ. Most cordially thank for K. and your O. k. l. Petöfi to-day. 115. Déva. Gratulálunk, irunk. 116. Yédo. Eine Reise im Inneren Japans noch nicht erhalten. 3. Mai ausf. geantwortet. 117. Frankfurt. Bericht über Porträts Schopenhauers bleibt bis Herbst? —

118. Wir bitten unsere g. Mitarbeiter um Rücksendung etwaniger überflüssiger Exx. von Nrr. unserer Zeitschrift, wofür wir im Voraus danken. —

119. A Molière iródalomhoz egy curiosissimumot feljegyezni lapunk tisztjéhez tartozik. A kolozvári Nemz. Színház f. é. jun. 12-én az „Avaré-“ előadván, a 2. felvonást egy „csárdás-négyessel“ toldotta meg. (Meggjegyzendő, hogy a nagy látvány és sokadalom periódusában és kétségenkívül csak ennek kedvéért történt.)

120. Leipzig. Die Notiz über unser Blatt in einer Mainr. d. Stuttgarter „Üb. Land u. Meer“ übersteht auf unserem dekagotteten Titel den engl. u. ersetzt ihn durch das Dänische. Denselben Irrtum beging die Bibliogr. der Ausg. Allg. Zeit. (Jan. 1.) nur mit dem Unterschied, dass sie den schwedischen Text für dänisch hielt. —

121. As Ö. I. L.

külföldön a következő akadémiákkal, egyéb tudós intézetekkel és szaklapokkal áll cseereviszonyban.

Első közlemény.

1. Amsterdam. „Nord en Zuid“ (De Beer tanár szerk.)
2. Berlin. „Deutsche Bühnengenossenschaft“ (Kürschner szerk.)
„Litterarischer Verkehr“ (szerk. ugyanaz.)*
3. Bremen. „Deutsche Monatsblätter“ (J. & H. Hart szerk.)
4. Bukarest. „Columna lui Trajan.“ (Hasdeu egyet. tanár szerk.)
5. Cadix. „Crónica de los Cervantistas.“ (Don Ramon L. Mainez, Director.)
6. Frankfurt a. M. „Freies Deutsches Hochschrift für Wissenschaften, Künste etc. in Goethe's Vaterhaus.“ (Dr. Volger elnök.)
7. Leipzig. „Der Studienfreund.“ (Dr. Vogler szerk.)
8. Malaga. „Revista de Andalucia.“ (Don Antonio L. Carrion szerk.)
9. Münster. „Deutsche Dichtung.“ Herausg. v. „Wespühl. Verein für Litteratur.“ (Szerk. Giese & Hart.**)
10. Örebro. „Allehanda för folket.“ (Dr. Öman szerk.)
11. Paris. „Revue des Idées nouvelles.“ (Tbiaudière szerk.)
12. Ragusa Inferiore (Sicilia). „La Scintilla.“ (Scala-Rizza tanár szerk.)
13. Roma. „Revista de Letteratura Popolare.“ (Sabatini szerk.)
14. Beykjavik. „Thjódhólfur.“ (Jochumsson pap szerk.)
15. Schleswig. „Plattdütsche Husfründ.“ (Katscher szerk.)
16. Leipzig. Akademisch Philosophischer Verein.
Mai számunkhoz mellékelve küldjük III. kötetünk czimlapját.

*) Beleolvadt 1873 óta az „Allg. Litterar. Correspondenz“-be Lipszében.

**) Beleolvadt 1873 óta a „Deutsche Monatsblätter“-be Bremenben.

Le Journal de littérature comparée paraît deux fois par mois (le quinze et le dernier) à l'exception des vacances (Juillet et Août). Prix d'abonnement à l'étranger par an 15 fr.; six mois: 7 fr. 50.

Összehasonlító Irodalomtörténelmi Lapok.

EGYSZERSMIND A MÜFORDÍTÁSNAK ÉS AZ UGYNEVEZETT VILÁGIRODALOMNAK SZÓLÓ
POLYGLOTT KÖZLÖNY.

SZERKESZTIK és KIADJÁK:

Dr. BRASSAI SÁMUEL, a „*Freies Deutsches Hochstift etc. in Goethes Vaterhause*“ tiszteletbeli tagja és mestere.

Dr. MELTZL HUGÓ, a kir. Tud.-Akadémiának Palermóban tiszteletbeli tagja.

ÁLLANDÓ IRÓTÁRSÁK:

Belföldről: A kolozsvári m. kir. tud.-egyetem valamennyi irodalomtörténelmi tanára.

Külföldről: Több mint ötvennyolcz tudós, a világ valamennyi nevezetes irodalmainak és nyelveinek direct képviselője.

Az Ö. I. L. megjelenik havonként kétszer, a szünidő (Julius és Augustus) kivételével.

LAPUNK CSAK KIADATLAN ÉS EREDETI CZIKKEKET HOZ.

Ára egész évre 6 frt. félévre 3 frt., Előfizetési pénzeket legcéltzerűbben 5 kros postautalványon:

„Az Ö. I. L. kiadóhivatalához Kolozsvárt, főtér, Tivoli-ház.

Minden Quinquemester kötete öndílló egészlet tesz.

Az Ö. I. L. ez idő szerint egész Magyarországon egyetlen tisztán irodalomtörténelmi (nem belletristikai) közlöny, mely havonként többször mer megjeleni. (Csak localis körülmények okozták, hogy eddig nem jelenhetett meg még többször is, vagy legalább nagyobb terjedelemben.) Író-társainak fényesnevű lajstromából következtethetni, hogy mily nagybecsű anyag föltött rendelkezik ez a lap; hozzátehetni azt is, hogy ritkán létezett európai, annál kevésbbé magyar lap, melynek hasábjain fényesebb nevek szerepeltek volna. Az élő nagymesterektől, illetőleg Europa, vagy az egész világ íróitól: egy Schott Vilmostól, egy Dora d'Istria herczegnőtől, Minckwitz Johannestól, Scherr Johannes-tól, Storck Vilmostól, Teza Emiliótól stb.

egészen eltekintve, csak egy *Schopenhauer* vagy *Ziegler* (*Carlopagó*) hátrahagyott műveire utalunk, melyeket lapunk közölt legelőször; oly nagy szellemek műveire, kik életökben egyetlen európai lapot sem méltattak arra, hogy beleírjanak.

Az Ö. I. L. polyglottismusa rendszer dekaglott főelven alapul (L. „Der Dekaglottismus“ cz.cikkünket III. 494. l.); a mennyiben legelső sorban a legközelebbi német szomszéd és a többi európai 8 főnyelv irodalma közt viseli a közbejáró szerepet. A magyar költészet és egész irodalom izoláltságán csak úgy segíthetni, hogy haminél sűrűbb összehasonlító érintkezési pontokról gondoskodunk. Örömmel tehetjük hozzá, hogyha ma már a Hekla alján, vagy az Aetna völgyében, vagy a

a Fusi-Yama tövén, a Delaware folyam mellett, vagy a Känguruhsziget közelében, a Ganges folyam, a Michigan-tó vagy Peipus-tó partján, vagy a Hercules oszlopain, vagy a földgömb más fontos centrumain a magyar irodalom sőt nyelv egyes nevezetes írók tanulmányozási kedvenc tárgya, ebben csak az Ö. I. L.-nak van része, már rövid pályafutása után is.

Az Ö. I. L. sajtósága és még a külföldi nagy irodalmakban is eddigelé egészen ismeretlen eszme szószólója lévén, természetes dolog, hogy céljainak félremagyarozására kellett készen lennie. Nem hagyhatja azonban szó nélkül jelesen azt a gyökeres félreértést, melylyel missióját összezavarták, kizárólagosan practicus-tudományos, vagy utilitaristicus-nemzeti, ugyanint irodalmi associatiói érdekeknek szolgáló organumokéval, minő p. a St. Petersburgban (Schmitzdorf udv. könyvtárusnál) több év óta megjelenő: „Statistische und andere wissenschaftliche Mitteilungen aus Russland.“ Az Ö. I. L. nem tartozik az efféle indirekt „Mitteilungen“-irodalomhoz, sőt sarkellenes ellentéte) a meny nyiben csupán az eredeti és direkt érintkezési pontokat cultiválja, még pedig kizárólag csak a tulajdonképpeni irodalomra szorítkozva, mint a mely a népek lelke, szíve. Hiszen a tudományt nem is lehet összehasonlítani, mert az többnyire nyers anyag, mely még legtökéletesebb alakjában is mindenütt csak egyféle: igaz; ellenben a szépek, mint csupa formalis mozzanatnak mindenhol nemzeties zamatja van. Csak is ez utóbbi szolgálhat tárgyul az összehasonlításra. Ez az értelme az Elő-

szavunkban (1876. Decz. 18.) említett „szép evangeliomá“-nak, melyet annak idején némely magyar (még pedig belletristicus) lap sehogy sem értett, vagy pedig az ő békatávtatából tekintve, „fellengős“-nek nevezett. El kell olvasni utólagosan. Idegen népeket önmagunkról önmagunk által irt tudományos közleményekkel legfeljebb elriaszthatunk. Leány legokosabban cselekszik, ha bévárja a kérését. A magyar nyelv illetőleg költészet elszigetelt voltán csupán csak a mi *polyglott* elvünkkel segíthetni, és hogy segített valamit, már is megbizonyították kétségbehozhatatlan tények.

Az Ö. I. L. legnagyobb, néhol enthuasiasticus elismeréssel találkozott a külföld nagy szemléiben:

The Athenaeum (London.) 1877. Martius 17. sz. —

The Academy (London.) 1877. Julius 21. sz.:

„.....The last numbers have greatly increased in bulk and have contained many interesting comparisons of folk-lore.“

Trübner's American and Oriental Literary Record, 1877. August. 127 & 128 sz. „a very interesting literary journal.“

Magazin für die Litteratur des Auslands. (Berlin) 1877. October 13 sz.

Das Ausland: (Stuttgart) 1877. Julius 2. sz.

The Examiner (London) 1877. November 24.

Deutsche Dichtung (Münster) 1877. évf. 86. 1. *La Revue des Idées nouvelles*, (Paris); *Crónica de los Cervantistas*, (Cádiz) stb. stb.

Előfizetési pénzeket helyben elfogad: STEIN J. muzeumi könyvtárus Kolozsvárt.